

100. Jahrgang

6 November/Dezember 2013
ISSN 0171-5518

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Der KLANG des Gebetes

Liebe Leserinnen und Leser!

Der 100. Jahrgang der salesianischen Zeitschrift LICHT geht zu Ende, ebenso wie unser Jahresthema: Der Klang des 2012 selig gesprochenen Louis Brisson. Ich hoffe, dass wir Ihnen in diesem Jubiläumsjahr den Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales etwas näher bringen konnten.

Diese Ausgabe beschäftigt sich nun mit dem „Klang des Gebetes“. Das Gebet spielt im Glauben eine zentrale Rolle. Gebet ist eben jener Begriff, der beschreibt, wie wir Menschen mit Gott in Kontakt treten können. Es geht also um einen wesentlichen Aspekt unserer ganz persönlichen, aber auch institutionellen Gottesbeziehung. Daher gibt es unterschiedliche Formen des Gebetes, das gemeinschaftliche Gebet, das Gebet der Liturgie, das persönliche, ganz private Beten, das Beten mit Worten, zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten, aber auch das einfache, stille Dasein vor Gott. Ein jeder Mensch ist aufgerufen, sein Beten zu formen und zu pflegen. Das Christentum kennt daher eine reiche Tradition an Gebeten, Bücher mit Gebeten und über das Gebet werden uns sicherlich nie ausgehen.

Neue Abo-Preise ab 2014

Seit 2007 blieb der Abo-Preis für LICHT unverändert. Nun aber sind wir aufgrund der seither gestiegenen Herstellungs- und Versandkosten gezwungen, den Preis für das Jahresabonnement geringfügig zu erhöhen:

Ab 2014 kostet LICHT EUR 15,50.- inklusive Versandkosten.

Wenn Sie LICHT durch eine Förderin oder einen Förderer erhalten, entfallen natürlich die Porto-Gebühren und Sie zahlen nur 13.- EUR. Wir bitten für diese Erhöhung um Verständnis und hoffen, dass Sie uns weiterhin die Treue halten. Die Rechnung wird Ihnen am Beginn des Jahres 2014 zugesandt.



Niemand von uns ist eine Insel, niemand steht für sich allein. Begegnung findet täglich statt, für die es Umgangsformen braucht. In der Begegnung mit Gott nennen wir diese Umgangsformen Gebet. Welche Arten des Gebetes nun der selige Louis Brisson als besonders bedeutsam erachtet, davon wollen wir auf den folgenden Seiten berichten, in der Hoffnung, dass sich darin der eine oder andere Impuls findet, der Ihnen auf ihrer eigenen Suche nach der für sie geeigneten Art des Betens weiterhilft.

Am Ende dieses Jahrganges danke ich Ihnen außerdem aus ganzem Herzen für Ihre Treue zum LICHT, wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes segensreiche Begleitung für das kommende Jahr 2014.

Es grüßt Sie herzlich


P. Herbert Winkler OSFS

Inhalt

- 4 **Damit der Kontakt nicht abreißt**
P. Hans Ring OSFS
- 6 **Er soll überall mitsprechen**
Marita Doleschal
- 10 **Wie beim Bergsteigen**
Leo Schlamp
- 12 **Mein lieber Nachbar ...**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Die Ausweisung wird der Welt zum Segen**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Sechs spirituelle Zugänge zu P. Brisson**
P. Sebastian Leitner OSFS
- 20 **Gebet: Beglückend für die Seele**
Seliger Louis Brisson
- 22 **LICHT-Aktion 2013**
Für Kinder in Ecuador
- 24 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

gegenwart



**„Beten heißt, unsere eigenen
Angelegenheiten mit Gott abhandeln,
uns mit ihm darüber einfach liebevoll
unterhalten; nicht nur über die
spirituellen Angelegenheiten, sondern
über alle unsere Angelegenheiten.“**

Seliger Louis Brisson
(Kapitel vom 16. Mai 1894)

Damit der Kontakt nicht abreißt

Mit Gott im Gespräch bleiben

Gute Beziehungen wollen gepflegt werden. Das gilt natürlich ganz besonders für die Beziehung mit Gott. Mit ihm geschieht die Kontaktaufnahme vor allem durch das Gebet, das Louis Brisson seinen Mitbrüdern immer ans Herz legte. Dazu Impulse von P. Hans Ring OSFS.

Ich erinnere mich an meine ersten Wochen im Noviziat in Eichstätt: Ich war damals beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit und Treue die Brüder ihren Dienst im Haus getan haben.

In jeder Viertelstunde

Einer dieser Brüder – er ist inzwischen der Senior unserer Provinz – hat uns junge auf einen ganz wichtigen Aspekt unseres Ordenslebens aufmerksam gemacht, den er selbst ganz treu gelebt hat: auf die regelmäßigen viertelstündlichen sogenannten „Anrufungen“. Ich weiß noch, dass ich damals darüber nur gelächelt habe. Aber im Lauf meines Ordenslebens ist mir immer mehr bewusst geworden, dass diese Form – sie wird ja auch in unserem „Direktorium“ als Hilfe angeboten – eine gute Möglichkeit ist, um das zu leben, was P. Brisson seinen Mitbrüdern geraten hat, wenn er sie einlädt, die Unterhaltung mit Gott nie abreißen zu lassen. Für uns junge Ordenschristen war es zumindest zu Beginn unseres Weges in der Gemeinschaft eine Hilfe, um immer mehr in diese dauernde Gegenwart Gottes hineinzuwachsen und unser Handeln von ihm bestimmen zu lassen.

Wir haben dieses regelmäßige bewusste Denken an Gott und seine Gegenwart in unserem Leben zwar nicht so konsequent gelebt wie die älteren – und vielleicht auch jüngeren – Mitbrüder zur Zeit unseres Ordenseintritts. Aber zumindest von mir kann ich sagen, dass diese

Treue, mit der diese Oblaten ihr Leben immer wieder ganz bewusst unter Gottes Gegenwart gestellt haben, auch mich angeregt hat, zumindest zu versuchen, Gott auch immer wieder in meinen Alltag herein zu holen.

Wie Gott antwortet

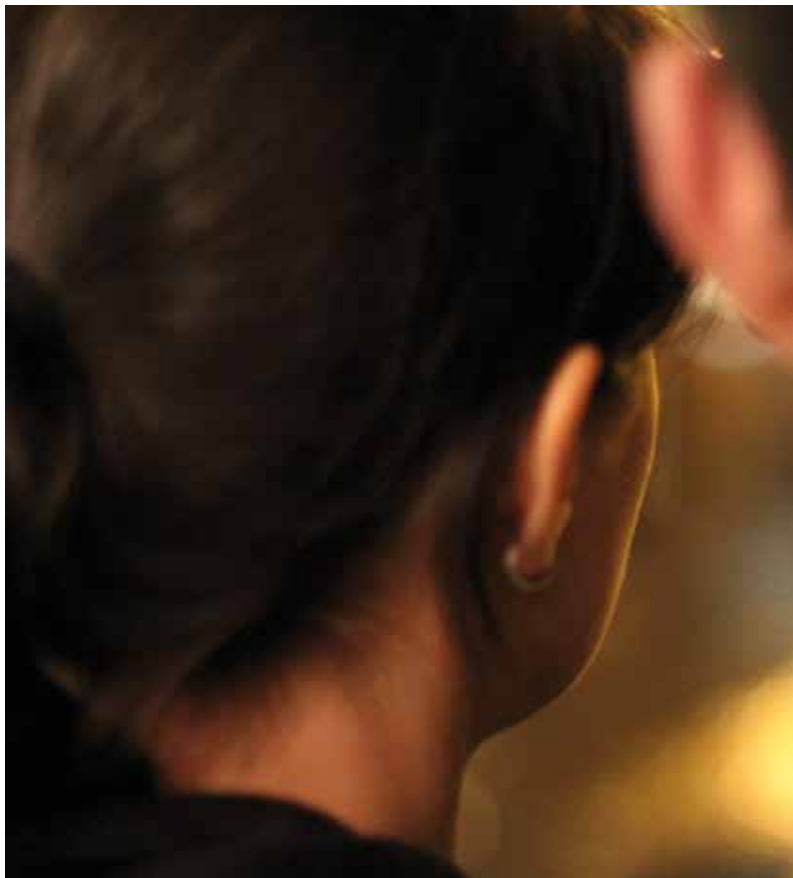
Im Kreuzworträtsel gibt es manchmal das Stichwort „Sprechen mit Gott“; ein Wort mit fünf Buchstaben, am Anfang mit einem „b“. Natürlich weiß jeder, der so ein Rätsel ausfüllt, dass er „beten“ in die Kästchen schreiben muss. Auch in der Schule umschreibe ich den Begriff „beten“ meistens mit „sprechen mit Gott“. Dann taucht aber schon die Frage auf: Mit jemandem sprechen, das heißt doch, dass beide etwas zu sagen haben. Wenn ich bete, dann rede aber doch nur ich. Gott habe ich noch nie etwas sagen hören. Wer so argumentiert, hat damit sicher auf den ersten Blick Recht: Gott meldet sich bei unserer Unterhaltung, bei dem, was wir ihm in vorformulierten Gebeten oder auch in freien Worten erzählen, nicht hörbar zu Wort. Aber ich denke doch, dass er uns bei unserem Beten etwas sagt, nicht immer gleich, aber gerade auch dann, wenn wir es so verstehen, wie es P. Brisson in seinem Vortrag an seine Mitbrüder ausdrückt.

Er spricht zu uns in dem, was uns begegnet: Das können besondere Ereignisse sein, freudige oder auch unangenehme, oder Worte, die an uns gerichtet werden, wie etwa bei der Feier der Eucharistie, beim gemeinsamen Gebet in

der Gemeinschaft, oder bei dem, was wir in einer stillen Stunde in der Heiligen Schrift lesen.

Ich denke aber, dass dieses Wort Gottes – das, was er uns in unserem Gespräch, das wir als „beten“ bezeichnen, sagen und antworten möchte – noch viel mehr und intensiver geschieht bei dem, was mir in meinem ganz gewöhnlichen Alltag begegnet.

Das kann eine Begegnung mit einem Menschen sein, der mir vielleicht tagtäglich über den Weg läuft. Plötzlich wird mir durch ein



In einer Beobachtung, die mir vielleicht zunächst unwichtig vorkommt, kann mir Gott begegnen

Wort von ihm, das er einfach so daher sagt, etwas Wesentliches für mein Leben klar. Das kann eine Beobachtung sein, die ich bei einem Spaziergang, einem Weg in meiner Arbeit, bei meinem Dienst oder sonst irgendwann mache, eine Beobachtung, die mir vielleicht zunächst nicht einmal wichtig scheint. Auf einmal geht

mir etwas auf. Ich habe das Gefühl: Gott hat mir etwas gesagt, er hat mir vielleicht durch diesen Menschen, durch dieses Erlebnis eine Antwort gegeben auf eine Frage, die in mir gearbeitet hat, die ich ihm im Gedanken schon einmal gestellt habe.

In Seiner Gegenwart

Um aber so ein Erlebnis auch als eine Anrede Gottes an mich erfahren zu können, braucht

es das, was P. Brisson mit dem „immerwährenden Gebet“ meint: dass ich mein Leben nicht nur zu den Gebetszeiten, die ich mir allein oder mit anderen nehme, in Gottes Gegenwart stelle, sondern auch und vor allem im Alltag. Mein ganz gewöhnliches, gewohntes und manchmal auch langweiliges und höhepunktloses Dasein soll Leben in der Gegenwart Gottes sein. Die Mitbrüder der früheren Generationen haben uns das vorgelebt, auch mit Hilfe dessen, was sie einfach nur gelernt und treu gelebt haben. Wir heute brauchen vielleicht auch solche Hilfen.

Ich denke, dass wir uns auch eine Methode überlegen sollten, wie es uns gelingen kann, immer wieder an Gott zu den-

ken, ihn in unser Leben hereinzunehmen, ihn und seine Botschaft immer wieder ganz selbstverständlich in dem zu sehen, was unser Leben ausmacht.

Ich bin überzeugt, dass wir Gott – und damit das, was wirklich wesentlich für unser Leben ist – nicht in den Büchern entdecken, auch nicht

in gescheiterten Worten, die ein Prediger an uns richtet, sondern dort, wo wir leben, wo wir den Menschen begegnen, wo wir das tun, was unsere Aufgabe ist, oder wo wir uns auch die Zeit nehmen, unser Leben zu genießen. Wenn es uns gelingt, dabei zu spüren, dass das alles ein Geschenk, eine Gabe und Aufgabe Gottes ist, dann leben wir das, was P. Brisson mit seinem Rat des „immerwährenden Gebets“ seinen Mitbrüdern mit auf ihren Weg als Ordenschristen geben wollte.

Von dieser Begegnung mit Gott in der Einfachheit des Alltags erzählt auch die kleine Geschichte, die ich vor kurzem gefunden habe:

Der König besuchte einst den alten und gelehrten Mönch Paulinus in seiner Zelle, um sich bei ihm Rat zu holen. Staunend stand der König vor der Fülle dicker Bücher und Folianten. „Ich beneide dich, Paulinus“, sagte er, „dass es dir vergönnt ist, die göttliche Weisheit in all diesen

gelehrten Werken einzufangen.“ „Du irrst“, entgegnete der Mönch, und er führte den König in den Stall, wo der Bruder Stallmeister seine Arbeit für ein kurzes Gebet unterbrochen hatte. „Aus diesen gefalteten Händen“, sagte Paulinus, „strömt Gottes Kraft in unsere Welt, – nicht aus meinen Büchern.“

Ich wünsche auch uns so eine schöne Erfahrung der Nähe Gottes mitten in unserem Alltag wie dem Bruder Stallmeister aus der Geschichte. ■



P. Hans Ring ist Oblate des hl. Franz von Sales und Stadtpfarrer der Pfarrei St. Sigmund in Pleystein, Bayern

Er soll überall mitsprechen Plädoyer für die Präsenz Gottes

Das Leben in der Gegenwart Gottes ist ein ursalesianisches Anliegen. Auch Louis Brisson hat dies aufgenommen – wenn er sagt, dass Gott überall mitsprechen soll. Für Louis Brisson war diese Forderung auch Antwort auf ein kirchenfeindliches Regime. Impulse dazu für heute von Marita Doleschal.

Bei seinem Kapitelvortrag am 14. 1. 1891 stellte der selige Louis Brisson Folgendes fest: „Das derzeitige System hat es darauf abgesehen, Gott aus sämtlichen Bereichen des öffentlichen Lebens zu verdrängen; ja, man will sogar verhindern, dass der Name Gottes überhaupt noch in den Mund genommen wird – außer zu gotteslästerlichen Zwecken. Gott soll aus allen unseren Gebräuchen und Gewohnheiten verschwinden. Bei uns ... soll im Gegenteil der liebe Gott überall mitsprechen.“

Geredet wird tatsächlich viel, und oft kommt dabei wie zufällig auch das Wort Gott vor: Gott sei Dank! Um Gottes Willen! Herrgott noch mal! Wenn Gott will. Gottes Mühlen mahlen langsam. An Gottes Segen ist alles gelegen. Man könnte diese Liste beliebig fortsetzen. Solche Redewendungen kommen von den unterschiedlichsten Menschen, und manchmal kommen sie ganz unvermittelt, so dass man sich die Frage stellen kann, warum dieser Mensch jetzt gerade auf die Idee kommt, Gott in den Mund

zu nehmen. Wenn allerdings der selige Louis Brisson davon spricht, dass Gott bei uns überall mitsprechen soll, dann sind solche Redensarten oder Floskeln nicht gemeint. Ihm geht es vielmehr darum, dass wir uns der ständigen Gegenwart Gottes bewusst sind und versuchen, so gut es geht, in dieser Gegenwart Gottes zu leben.

Eine ziemliche Herausforderung

Das wirklich zu versuchen, kann manchmal eine ziemliche Herausforderung sein. Auch dafür gibt es Beispiele: Ein Verwandter von mir ist vor ein paar Monaten nach einer Leukämieerkrankung gestorben. Eineinhalb Jahre hat er gegen die Erkrankung angekämpft. Mit vielen Klinikaufenthalten und unterschiedlichsten Methoden. Geholfen hat das allerdings nicht wirklich. Er stand kurz vor seiner Pensionierung, und ich hätte ihm gewünscht, er könnte noch einige schöne Jahre im Kreise seiner Familie verbringen. Vor allem, weil jetzt die ersehnten Enkelkinder geboren wurden.

Eine alte Frau, die ich seit Jahren kenne, stöhnt bei jeder Begegnung darüber, dass sie jetzt immer noch lebt. Sie kann ihre eigene Gebrechlichkeit kaum ertragen. Oder ein neunzigjähriger Mann klagt, dass er jetzt niemanden mehr zum Reden hat. Mit seiner Frau, die zwar noch lebt, könne er dies nicht mehr tun, da sie schwer an Demenz erkrankt ist.

In solchen Fällen bedeutet die Aufforderung, dass Gott überall mitsprechen soll, sicherlich zunächst einmal, einfach bei diesen Menschen da zu bleiben, nicht davon zu laufen, zuzuhören, auch wenn wir das eine oder andere zum x-ten Male hören.

Wie war das Wochenende?

Dann gibt es auch noch die anderen Gespräche. Eine beliebte Frage montags früh am Arbeitsplatz lautet: „Na, wie hast du das

Wochenende verbracht?“ Wenn man da kein Supererlebnis aufzählen kann, ist man sofort ein wenig im Abseits. Dabei geht es doch wohl eher darum, wie wir miteinander umgehen. Ob wir uns gerade am Wochenende Zeit nehmen zum Reden, zum miteinander Essen, oder eben andere Dinge gemeinsam zu unternehmen. Großartigkeiten müssen es sicherlich nicht sein. Und wer erwähnt heute schon freiwillig, dass er den Sonntag mit einem Messbesuch begonnen hat?



Wer erwähnt am Montag schon freiwillig, dass er am Sonntag den Gottesdienst besucht hat

Hinter uns liegt eine Zeit, in der sowohl in Deutschland wie in Österreich wichtige Wahlen stattgefunden haben. Da wurde im Vorfeld auch eine Menge geredet und diskutiert. Die einen wussten mit absoluter Sicherheit, welche Partei die einzig wahre und richtige ist. Und jeder andere, der sich anders entscheiden sollte, ist ja wohl falsch gewickelt. Dabei gibt es, wenn man näher hinschaut, ja wohl keine vollkommene Partei, und auch soziale Gerechtigkeit gelingt nirgends perfekt. Außerdem liegen die Lösungen für viele Probleme sicherlich nicht einfach auf der Hand, sondern müssen eben mühsam gesucht und errungen werden.

Ob bei solchen Entscheidungsfindungen heutzutage Gott und seine Botschaft eine Rolle spielen, ist dann noch einmal eine ganz andere Frage.



Nichts ist stärker als ein ganz
in Gott gegründeter Mensch

Mit Gott leben wollen

In seinen Kapitelvorträgen an die Oblaten des heiligen Franz von Sales versuchte Louis Brisson seinen Ordensbrüdern mitzuteilen, wie er es sich vorstellt, dass eben Gott überall mitspricht. Das Wichtigste ist ihm dabei die tägliche Entscheidung, mit Gott leben zu wollen. Diese Entscheidung soll jeden Tag neu am Morgen getroffen und auch während des Tages immer wieder erneuert werden.

Mit großem Enthusiasmus wirbt er bei den Oblaten darum, sich an Gott zu klammern und sich an ihn festzuhalten: „Ja, klammern wir uns an ihn, und lassen wir uns, durch was immer es sei, nicht von ihm trennen. Er sei der Kern unseres Sein und das Innerste unserer Seele, und aus diesem innersten Seelengrund können dann die äußeren Handlungen mit ganz anderer Stärke und Energie hervorquellen, als

wenn wir uns nur auf unser armes menschliches Wollen stützten. Nichts ist stärker, als ein ganz in Gott gegründeter Mensch. Ihn vermag nichts wankend zu machen. Weder Leben noch Tod, weder Gefahren noch Kreuze und Leiden können ihn von Gott losreißen. Gott ist ihm unablässig nahe.“ (Kapitel 14.1.1891)

Mich beeindruckten seine Worte. Und ich glaube schon, dass sie nicht nur so daher geredet sind, sondern dass Louis Brisson weiß, wovon er spricht. Manche Ereignisse in seinem Leben waren ja schon ziemlich heftig. Bei seiner Priesterweihe war es beispielsweise so kalt, dass alle Gäste die Kirche vorzeitig verließen, so dass nur mehr sein Vater anwesend war, als Louis Brisson die Weihe empfing. Die Grausamkeit dieses Ereignisses ist uns wohl kaum deutlich genug bewusst. Man findet auch kaum passende Bilder, um sich das noch besser vorzustellen. Vielleicht eine Hochzeit, die unterbrochen werden musste, weil die Mutter des Bräutigams im Sterben liegt. Das habe ich übrigens schon einmal in meiner eigenen Verwandtschaft erlebt. Dabei meint man ja eigentlich, an einem solchen Tag müsse das Leben zwangsläufig voller Geigen hängen. Louis Brisson aber wird sich auch da voll und ganz an Gott geklammert haben, um sich von ihm stärken zu lassen. Jedenfalls ist ihm diese unablässige Gottverbundenheit ein ganz zentrales Anliegen in all seinen Reden.

Unablässige Gottverbundenheit

Mit den unterschiedlichsten Worten bringt er dies immer wieder zum Ausdruck: „Herr, ich



*Marita Doleschal,
von Beruf Bankkauffrau,
ist verheiratet
und hat zwei Kinder.*

will bei Dir bleiben. Ich sehe Dich zwar nicht, höre Dich vielleicht auch nicht, fühle Dich nicht.

Aber ich weiß, dass Du da bist, und das ist mir genug. Ich vertraue auf Dich und überlasse mich Dir.“ (Exerzitien 1887, 2.Vortrag)

Oder: „Immer, wenn eine Seele entschlossen ist, den Willen Gottes ohne Abstriche zu dem ihrigen zu machen und total von ihm abzuhängen, führt sie auf Erden bereits das Leben der Seligen des Himmels.“ (Exerzitien 1891, 2. Vortrag)

Auf mich wirken diese Worte sehr wohltuend. Sie bringen das Leben, das sich uns ja oft als kompliziert und verwickelt zeigt, auf einen einfachen Nenner.

An einer anderen Stelle spricht Louis Brisson auch davon, welche positiven Konsequenzen diese Gottverbundenheit für uns Menschen haben kann:

„(Eine ununterbrochene Gottverbundenheit) bewahrt uns... davor, komische und schrullige Menschen zu werden. Wir werden uns zwar in nichts äußerlich von den anderen unterscheiden, für alle aber werden wir erbaulich und sympathisch in einem.“ (Kapitel 21.1.1891)

Dies zumindest ein wenig zu versuchen, ist sicherlich sehr spannend und vielleicht sogar ein viel größeres Abenteuer als manches andere, was uns normalerweise so angepriesen wird. ■

Gebet um die Heiligsprechung von Louis Brisson

Am 22. September 2012 wurde der Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales, Louis Brisson, selig gesprochen. Damit hat die Katholische Kirche den Vorbildcharakter seines Lebens anerkannt. Louis Brisson darf in seiner Heimatdiözese Troyes und in seinen Ordensgemeinschaften öffentlich verehrt werden. Sein Gedenktag ist der 12. Oktober. Die Oblatinnen und die Oblaten laden nun ein, für die Heiligsprechung und damit die weltweite Verehrung ihres Ordensgründers zu beten. Dazu bedarf es auch der Anerkennung eines weiteren Wunders, in dem die Kirche erkennt, dass diese Heiligsprechung von Gott bestätigt ist. Dieses Gebet kann auf folgende Weise gebetet werden:



**Barmherziger und liebender Gott,
wir danken dir, dass du uns im seligen Louis Brisson
einen Priester mit lebendigem Glauben
und erfinderischer Nächstenliebe geschenkt hast.**

**Dein Heiliger Geist drängte ihn,
Jesus Christus nachzufolgen
Und den Armen und allen, die auf ihrem Lebensweg leiden,
deine Liebe zu verkünden. Komm uns zu Hilfe
und gewähre uns auf seine Fürsprache jene Gnaden,
derer wir bedürfen, vor allem ...
Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist. Amen.**

Personen, die auf die Fürsprache des Seligen Louis Brisson Erhörungen erfahren, werden gebeten, dies unter folgenden Adressen mitzuteilen:

Oblatinnen des hl. Franz von Sales
Kapellenstraße 8, 4040 Linz an der Donau, Österreich
Telefon: 0732/731485; Fax: 0732/731485-60
Email: regionalhaus.linz@oblatinnen.at

Oblaten des hl. Franz von Sales, Provinzialat
Ettingshausengasse 1, 1190 Wien, Österreich
Tel.: 01/320 66 97; Fax: 01/320 66 97 22
Email: provinzialat@osfs.eu ■

Wie beim Bergsteigen

Leo Schlamp

Im Sommer war ich, wie jedes Jahr, beim Bergsteigen mit meinem langjährigen Bergkollegen Franz in den Dolomiten. Dort sind wir immer im selben Hotel und machen von da aus verschiedene Touren. Dabei haben wir bei einem Gespräch festgestellt, dass Bergsteigen und Beten eigentlich ziemlich viel gemeinsam haben. Was genau, das erfahren Sie, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, im folgenden Artikel.

Rhythmus

Beim Beten ist es wichtig, dass man einen gewissen Rhythmus hat. Mancher betet am Abend, mancher am Tag, mancher betet zwei Stunden, der andere hat nur zwei Minuten am Tag Zeit, doch alle sollten, wie bereits erwähnt, eines gemeinsam haben: einen gewissen Rhythmus.

Dies bringt Kontinuität und einen festen Bestandteil in das Leben, wenn man in ein Tal gerät. Wie beim Bergsteigen. Hier muss man auch seinen eigenen, festen Rhythmus finden. Man darf sich nicht darauf konzentrieren, wie schnell der Kollege oder die Gruppe geht. Man muss selber auf den Berg, ob langsam oder schnell. Klar ist es wichtig, dass man sich in der Gruppe nie aus den Augen verliert. Auch beim Beten sollte man einen gemeinsamen Grundtakt oder eine Grundschwingung haben. Aber schlussendlich heißt es ja: Auf den Berg muss „ich selber hinauf.“

Beten und Bergsteigen haben also gemeinsam, dass ein gewisser Grundrhythmus da sein sollte, damit man sein Ziel erreicht, gemeinsam und auch für sich alleine.

Pausen

Der Rhythmus gibt an sich ja schon vor, dass man Pausen braucht. Zu wenig beten ist nichts, genauso wie zu viel. Die Dosierung ist wichtig. Und die „Dosis“ wird immer wieder unterbrochen durch Pausen. Wie beim Bergsteigen. Pausen sind notwendig und müssen gemacht werden. Der Berg zwingt einen oft in die Knie. Das Gespräch, die Wurstsemmel oder ein guter Schluck Wasser geben einem wieder Kraft.



Rhythmus, Erholung und Demut – lassen Bergsteigen und Beten gelingen.

Auch das Gebet kann anstrengend sein und auch so braucht man hier und dort eine Pause, um sich seinem Zielgipfel annähern zu können.

Haus der Erholung

Oft gehen wir in ein Gotteshaus, um zu beten. Eine kleine Kapelle, ein Dom oder ein fester Platz zu Hause. Hier fühlt man sich nahe bei Gott, geborgen, geschützt von all den Sorgen der Welt, hier kann man Lasten abwerfen, Hilfe suchen bei Gott. Wie beim Bergsteigen.

Auf einer Berghütte kann man wieder Kraft tanken mit einer guten Mahlzeit, man ist geschützt vor einem Unwetter, man kann mit dem Hüttenwirt plaudern, Hilfe suchen, indem man nach dem Weg fragt.

Ein Gotteshaus ist also wie eine Berghütte. Schützend, helfend. Und man kann dort Lasten abladen, seinen schweren Rucksack mit Sünden oder mit unnötigen Dingen, die man nicht am Berg braucht.

Demut

Demut ist beim Gebet genauso wie am Berg eine ganz wichtige Eigenschaft. Folgende Geschichte soll dies verdeutlichen:

Im letzten Jahr war ich mit meinem Kollegen Franz und meiner Frau Isabella auf einer Bergtour. Das Wetter sah Spitze aus, wir waren motiviert, einen Dreitausender zu erklimmen. Wir waren schon gut vier Stunden unterwegs und hatten den Gipfel schon in Sichtweite, als ich folgenden Satz gesagt haben: „Leute, es riecht nach Regen!“ Jeder schaute zu mir und hielt mich für durchgedreht. Wie kann man, kurz vor dem Ziel, umdrehen, es ist doch weit und breit kein Gewitter in Sicht. Wir haben uns dann alle drei dazu entschlossen, umzudrehen. An der Mittelstation angekommen, füllten wir unsere Getränke auf und dann hieß es: Gott, es wird hageln. Es folgte ein Ungewitter, wie ich es in meinem Leben noch nie gesehen habe. Demut vor dem Berg, also eine wichtige Eigenschaft beim Bergsteigen. Wie auch beim Beten. Ich

unterhalte mich mit Gott, mit meinem besten Freund, meinem ersten Gesprächspartner, meinem Erlöser. Auch hier braucht man Demut. Man soll, wie es auch Franz von Sales fordert, sich der Gegenwart Gottes bei jedem Gebet immer bewusst werden. Das Gebet wird dadurch persönlicher, intensiver und auch mutiger.

Abschließen möchte ich meinen Artikel mit einem Auszug aus dem Lied „Aufwärts und Abwärts“ von Wolfgang Ambros aus dem Musical „Watzmann – Der Berg und der Mensch – Ein ewiger Kampf“. Eine Textstelle, die für das Bergsteigen wie auch für die Suche nach sich selbst und das Gebet meines Erachtens sehr gut zutrifft:

*Es braust der Sturm übers Land,
und treibt Dich vor sich her.
Zu irgendeinem Ziel am Horizont,
des Atmen foallt Dir schwer.*

*Es rauscht des Blut in Deinen Adern,
ein Schritt und kein zurück.
Der Sturm vergönnt Dir keine Ruh´,
net amoil für an Seitenblick.*

*Der Weg zu Dir selber hört nie auf,
hinter Dir geht´s abwärts,
und vor Dir steil bergauf.*

So wünsche ich Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, dass Sie sich immer wieder in einer Berghütte Zeit nehmen für ein Gebet und dass Sie Ihre Lebensgipfel mit Gott erstürmen, aber auch die Demut haben, umzudrehen, wenn Sie ein Gewitter am Himmel sehen. ■

*Leo Schlamp lebt in
Wien, Österreich, und ist
angehender Steuerberater
und Wirtschaftsprüfer*



Mein lieber Nachbar ...

Katharina Grabner-Hayden

Veränderungen können nur in uns selber passieren. Ich führe schon seit Jahren eine sehr gespannte und konfliktrträgliche Beziehung mit meinem Nachbarn. Auch wenn ich mir hundertmal sage, er und seine Familie gingen mich nichts an, ich könnte ihn und sein arrogantes Verhalten nicht ändern, so ärgert es mich trotzdem, wenn er auf meinen morgendlichen Gruß nicht antwortet. Gut, Nachbarn kann man sich eben nicht aussuchen. Jeder hat sich in seiner Weise eingeeigelt, er macht, was er will, und ich reagierte mit doppelt verglasten Fensterscheiben, um nichts vom lärmenden Getöse seines Betriebes zu hören.

Diesen Sommer trieb er mich wieder zur Verzweiflung. Sein fünfzigster Geburtstag wurde mit einem Dreitagefest gefeiert. Größenwahnsinnig wie Nero ließ sich dieser Mensch zelebrieren, mich stieß dieser Gedanke ab, und so beschlossen mein Mann und ich die drei anstrengenden Tage mit unserem kleinen behinderten Sohn auswärts zu verbringen. Wo?

Bei den Sales-Oblaten. Auf die Frage, wie man solch einem Scheusal begegnen könnte, antwortete mir mein salesianischer Freund: „Bete für ihn!“

Die Aussage gab mir zu denken, wie konnte ich denn für einen Menschen beten, den ich zwar nichts Böses wünschte, ihn aber dennoch mit ganzem Herzen verachtete? Gut, ich vertraute meinem Freund, zündete in der Kapelle des Klosters eine Kerze an und ließ die vergangenen Jahre in mir aufleben. Ich dachte an ihn, auch an die lustigen Zeiten, als wir gemeinsam

als Kinder durch die Wälder streiften und viele Abenteuer erlebten. Ich dachte an mein Verhalten, das sicher auch nicht immer angenehm war, weil ich leicht aufbrausend bin. Ich dachte an seine Familie, vor allem an seine Tochter Katharina, die zu dieser Zeit auf der Intensivstation eines großen Krankenhauses lag und um das Leben ihrer kleinen Tochter kämpfte. Gegen alle Ratschläge der Ärzte, sie sollte das Kind, das einen angeborenen Herzschaden hatte, abtreiben, um sich und den anderen unendliches Leid zu ersparen, bekam sie es trotzdem und lag nun bei dem kleinen hilflosen Wesen, selbst hilflos, irgendetwas anderes tun zu können, als dem Kind ihre ganze Liebe zu schenken. Ich fand ihre Entscheidung sehr mutig und bewundernswert. Während die bedauernswerten Eltern im Spital lagen, ließ sich der Großvater feiern. Furchtbar! Nein, ich konnte für ihn nicht beten. Aber für die kleine Marie und ihre Mutter, die so tapfer waren.

Ich zündete jeden Tag zur selben Zeit eine Kerze an und betete für die zwei. Auch nach unserer Heimkehr fuhr ich jeden Tag zu „meiner“ kleinen Kapelle und ließ mich auf das Ritual ein. Auch wenn man das Schicksal nicht beeinflussen kann, spürte auch ich in meiner dunkelsten Zeit die Kraft der vielen Gebete. Ich selbst konnte in dieser Zeit nicht beten, das Beten und Bitten überließ ich anderen.

Irgendwann blieb ich bei meinem Nachbarn stehen und fragte ihn nach dem Befinden seiner kleinen Enkeltochter. Er war angenehm, aber sichtlich überrascht, von mir diese Frage gestellt zu bekommen. Er wusste, auch wir hätten



Ich bin überzeugt, dass der Grund für die positive Veränderung in der Kraft des Gebetes lag

Monate und Jahre des Bangens hinter uns. Ich erzählte ihm von Moritz, von den Höhen und Tiefen, von Tagen der Bedrängnis, aber auch von der absoluten Freude.

Das Eis zwischen uns hatte Risse bekommen. Nach einer Woche lag ein Briefumschlag in meinem Postkasten mit einer Einladung zu einem Abendessen. „Gut“, dachte ich mir, „wahrscheinlich wieder eines dieser Essen mit zwanzig Personen, bei denen man sowieso nicht wirklich reden kann.“ Ich hatte mich getäuscht. Er und seine Frau hatten nur für uns, meinen Mann und mich, ein vorzügliches Abendessen gekocht. Mein Nachbar redete und redete, aufgezo- gen wie eine Spieluhr, von all dem, was er in all den Jahren versäumt hatte, uns mitzuteilen. Es war ein wirklich netter Abend. Bei der Verabschiedung drückte er mir unbeholfen einen Zettel in die Hand, den ich später öffnete:

„Für all die Unannehmlichkeiten, die ich dir in den letzten Jahren angetan habe, möchte ich mich entschuldigen. Danke für deine Dialogbereitschaft!“

Ich bin überzeugt, dass der Grund unserer Veränderung in der Kraft des Gebetes lag. Wir werden zwar nie die besten Freunde werden, dazu sind wir zu unterschiedlich, aber wir haben wieder einen Zugang zueinander gefunden, und das klingt gut. ■



*Katharina
Grabner-Hayden ist
verheiratet
und hat vier Söhne*

Die Ausweisung wird der Welt zum Segen

P. Peter Lüftenegger OSFS

Der Gründung der Oblaten des heiligen Franz von Sales (1872) war die Gründung der Oblatinnen (1866) voraus gegangen. Viele Mädchen kamen damals auf Arbeitssuche vom Land in die Stadt – und waren der Gefahr ausgesetzt, den Glauben und moralischen Halt zu verlieren. Satan schläft nicht, er sah seine miese Chance. Da musste rasch gehandelt werden. Da war Pater Louis Brisson zur Stelle. Man fand Leonie Aviat und deren Freundin Lucie Canuet, die ersten beiden Oblatinnen. Leonie, die am 10. Januar 1914 starb, wurde für ihren unermüdlichen Einsatz um das Wohl der ihr anvertrauten Jugendlichen und für ihre Ordensgemeinschaft, der sie jahrzehntelang als Generaloberin vorstand, 2001 vom seligen Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen.



Die heilige Léonie Franziska Salesia Aviat (1844-1914)
Gründerin der Oblatinnen des hl. Franz von Sales

Damals jedoch, in den Anfangsjahren der Gründung, fragte man sich, was wohl Rom von den neuen Ordensleuten in Frankreich halten wird und ob sie wohl die päpstliche Anerkennung bekommen. Deshalb reiste Louis Brisson 1875 nach Rom, um beim seligen Papst Pius IX. persönlich um die päpstliche Bestätigung zu bitten. Dieser gewährte ihm sogar eine Privataudienz und erkundigte sich sehr interessiert über die Arbeit der Oblatinnen und Oblaten. Am Ende dieser Unterredung sagte der Papst:

„Alles, was Sie bei Ihren Werken unternahmen, hat Gott von Ihnen und allen, mit denen Sie zusammenarbeiten, gewollt. Alles, was Sie zurzeit in Angriff nehmen, will Gott ebenfalls, er arbeitet mit Ihnen. Was Sie für die Zukunft planen, will Gott gleichfalls von Ihnen und Ihren Mitarbeitern. Sie werden genau das tun, was er von Ihnen erwartet. Was wollen Sie noch mehr? Meine Bestätigung? ... Nun, ich, der Papst, erteile sie Ihnen hiermit, und was noch mehr ist, ich sende Sie aus. Gehen Sie nach Frankreich zurück. Sie werden auch anderwärts hingehen... Scharen Sie fromme Seelen um sich, die eifrig und religiös bis zum Blutvergießen sein sollen. Ich, der Papst, arbeite mit euch.“

Louis Brisson war nach dieser Audienz verständlicherweise tief bewegt. Er hatte viel mehr bekommen, als er erwartete. So jedenfalls beschrieb er dieses Ereignis einige Jahre später in einer seiner Kapitelvorträge (1890 oder 1891): „Ja, das war zweifellos die beste und allerhöchste Belohnung: sicher zu sein, das wir und alles, was wir tun wollen, von Gott gesegnet ist. Dass wir immer und überall ohne Einschränkung und Abstriche seinen göttlichen Willen erfüllen.“

Als Pater Brisson 1877 70 Jahre alt wurde, gab es schon 100 Oblatinnen und 80 Oblatenpriester.

Trotz dieser vielversprechenden und positiven Entwicklung sollte Louis Brisson jedoch auch noch erleben müssen, dass seine Ordensgründungen stark angefeindet, ja sogar politisch bekämpft wurden.

Was damals in Frankreich geschah, war wirklich ungeheuerlich: Am 5. Juni 1902 wurden beispielsweise 81 weibliche Kongregationen verboten; etwas später traf es dann auch die Männer.



P. Brisson auf dem Sterbebett. Von drüben, also vom Himmel, zeigt er uns das Land der Verheißung des Lichtes und des Friedens

Schulen über Schulen wurden geschlossen. Am 28. Juni 1902 trafen sich ehemalige Lehrer in St. Bernard. P. Brisson entschuldigte sich brieflich. P. Roland sagte zum Schluss: „Lebt wohl! Morgen werden wir abgereist sein – nach 35 Jahren treuen Dienst. Wir werden auf Reisen gehen in fremde Gebiete. Unser Herz wird hier bleiben. Seid frohen Mutes und bewahrt das Vertrauen!“

Wir sehen: das politische und christenfeindliche Unwetter in Frankreich hatte die Grenzen gesprengt – wohin? Nach Italien, nach Wien in Österreich und nach Bayern in Süddeutschland, in die USA, nach Brasilien und Südafrika. Später in Norddeutschland. Als Pater Malinowski endlich den Frieden mit den Hottentotten zustande brachte, erlaubte ihm Kaiser Wilhelm dort Häuser zu errichten. Niederlassungen ent-

standen in der Heimat der Guten Mutter, in der Schweiz. Dann in den Niederlanden. Durch die ihres Vaterlandes verwiesenen Oblaten des hl. Franz von Sales geschah das – in Begleitung der Schwestern Oblatinnen.

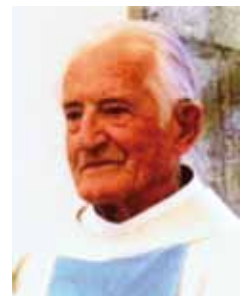
Der Zulauf war in allen Ländern bewegend!

Welch hervorragende Priestergestalten erschuf der glaubensfeindliche Gegenwind! Ein eigenes lesenswertes Kapitel – die Freude des Gründers. Pater Louis Brisson starb arm und enteignet – wie es ihm die Gute Mutter vorausgesagt hat. Er hatte sofort nach ihrem Ableben ihre Seligsprechung eingeleitet. Er

war von ihrer Heiligkeit mehr überzeugt als von der seinen. Es ist zu hoffen, dass dieser leuchtende Stern bald neben dem seinen am Himmel erscheint – zur Freude aller.

Aller guten Aussichten für seine Heimat Frankreich beraubt schloss Pater Louis Brisson die Augen.

Von drüben zeigt er uns das „Land der Verheißung, des Lichtes und des Friedens.“ Aber nur die LIEBE hat die Chance mit Menschen, die ihr Herz dafür hergeben – wie der Selige Louis Brisson. Die ganze Welt kann ihn nun sehen – denn der Gott der Liebe hat den Erniedrigten erhöht. ■



P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich

DER KLANG DES GEBETES

ein Instrument Deines Friedens sein

**für die Not des Anderen empfänglich sein
den ersten Schritt zur Versöhnung wagen
neue Wege des Miteinanders suchen**

ein Instrument Deiner Barmherzigkeit sein

**die Tränen des Anderen trocknen
die Schwäche des Anderen in Geduld tragen
den Anderen annehmen, wie er ist**

ein Instrument Deiner Liebe sein

**ohne Maß Vertrauen üben
Güte und Menschlichkeit leben
dem Anderen Freiraum schenken**



Sechs spirituelle Zugänge zu P. Brisson

P. Sebastian Leitner OSFS

An die Biografie des seligen Louis Brisson (1817–1908) kann man historisch herangehen. Man kann sie aber auch spirituell an sich heranlassen; an sich persönlich. Ich wünsche viel Spaß dabei.

1. Widerstand

Louis Brisson hat der Gründung unserer Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales dreißig Jahre lang widerstanden, weil er von einer Frau, einer Ordensfrau mit einer Vision mitgeteilt bekam, dass er zur Gründung der Oblaten bestimmt sei.

Was bewegt einen Menschen, seinen Widerstand nach dreißig Jahren aufzugeben? Das wäre ein historischer Zugang. Ich bevorzuge einen spirituellen Zugang. Was ist mit deinen ganz persönlichen Widerständen? Hast du schon einmal darüber nachgedacht, gewisse bei dir persönlich eingefahrene Verhaltens- und Denkmuster auf den Prüfstand zu stellen? Vielleicht bist auch du gerufen, etwas, was du aus gutem Grund schon dreißig Jahre oder länger lebst oder behauptest, doch anders anzugehen. Versuch es

mit persönlichen Widerstandsübungen im Alltag! Gehe neue Wege! Probiere ein Gericht, das du noch nie gegessen hast!

2. Leidenschaft

Louis Brisson sagte einmal: „Man fragte einst Papst Leo X., welches seine köstlichste Erholung sei. Er antwortete: ‚Den Malern zusehen, die an meinem Palast arbeiten, denn sie tun es mit Leidenschaft, mit einem immensen Verlangen, es sehr gut zu machen.‘ Und das stimmte, denn er verbrachte manchmal eine sehr lange Zeit mit dem Zuschauen. Das gleiche tut der liebe Gott auch bei uns. Sollten wir ihn da nicht zu unseren Arbeiten einladen, dass er immer in unserer Gesellschaft lebe? Daher sollen wir alles mit ganzer Leidenschaft tun. Dann kommt er auch in unseren Garten lustwandeln. Er wird Freude daran finden, uns bei der Arbeit zuzusehen.“

Versuch es mit persönlichen Leidenschaftsübungen im Alltag! Gehe neue Wege! Hänge dein Herz in jede Aufgabe, die du dir selbst wählst, aber auch in jede Aufgabe, die man dir anvertraut!

3. Opfern

Wer Texte von Louis Brisson liest, wird an eine christliche Lebensdefinition erinnert, die sich aus der Opferbereitschaft abgeleitet hat.

Ich selbst hadere mit dem Begriff „opfern“. Und dabei bin ich sogar Oblate – „der sich Opfernde“. Auf einem Spruchband stand einmal: „Das wahre Leben ist dort, wo Liebe Opfer bringt.“ Ist mein Leben also Opfer bringen, verzichten, entsagen? Oder umschreibt Hingabe besser, was mit Opfer gemeint sein könnte?

Versuch es mit persönlichen Opferübungen im Alltag! Gehe neue Wege! Handle in den nächsten Tagen einmal aus einem Opfergedanken heraus! Bringe ein bewusstes Opfer, weil du liebender Christ bist!

4. Ungehorsam

Louis Brisson hatte mit seinem Diözesanbischof von Troyes einen Riesenstreit, weil dieser ihm in ordensinterne Themen hineinreden wollte. Louis Brisson widerstand ihm aus Gewissensgründen und war ihm ungehorsam.

Wo ist es an der Zeit, dass du aus Gewissensgründen ungehorsam gegenüber Autoritäten bist? Das ist ein institutioneller Ansatz. Spannender ist vielleicht ein persönlicher Ansatz. Allen, die meinen, immer gehorsam zu sein, empfehle ich persönliche Ungehorsamsübungen. Sei ehrlich zu dir selbst!

Hörst du nicht manchmal absichtlich weg? Legst du, so wie ich, manchmal einen Termin so, dass du einen anderen nicht wahrnehmen musst? Schweigst du, wo du reden solltest?

Zögerst du, Kritik anzubringen, weil man dir dann selbst einen Spiegel hinhalten wird?

Geh neue Wege! Nimm deinen Ungehorsam wahr!

5. Neugier

Louis Brisson war ein neugieriger Mensch. Kann denn Neugier eine positive Eigenschaft sein? Ich meine nicht die Neugier, die Lust am Schaden des anderen hat.

Louis Brisson war ein Forscher. Er zeigte Interesse: an Menschen, an Naturphänomenen. Er hat sich seine kindliche Neugier erhalten, die ihn auch im hohen Alter immer wieder ins Staunen brachte.

Er baute eine astronomische Uhr, erfand ein bequemes Bett. Wie steht es um deine Neugier? Hältst du sie noch am Leben oder hast du deine anfängliche kindliche Neugier verloren? Hast du verlernt, mit dem Schlüssel „Warum?“ verschlossene Türen aufzuschließen? Hast du verlernt, Alltag und Routine zu hinterfragen? Glaubst du, alles zu kennen und zu wissen?

Versuch es mit persönlichen Neugierübungen im Alltag! Gehe neue Wege! Interessiere dich für ein Phänomen, einen Menschen, den du bis jetzt links liegen gelassen hast!



Neugierig bis ins hohe Alter: eine von Louis Brisson selbst konstruierten astronomischen Uhren. Diese befindet sich heute im Kloster der Heimsuchung von Troyes, Frankreich.

6. Verlieren

Am Ende seines Lebens stand Louis Brisson vor einem Scherbenhaufen. In Frankreich waren die Oblaten verschwunden.

Alles, was er zu Lebzeiten geschaffen hatte, war nicht mehr: zerstört, vernichtet, enteignet. Sogar sein letztes Hab und Gut nahm man Louis Brisson weg, der im Sterben lag. Sein Haus in Plancy war nicht mehr seines, als er darin starb. Jesus sagte einmal: „Wer sein Leben gewinnen will, verliert es, wer es um meinetwillen verliert, der gewinnt es.“

Wie ist das mit dem Verlieren? Warum gewinne ich, wenn ich verliere? Die heutige Zeit mag nur Gewinner. Gott aber liebt alle. Was der Mensch als

Gewinn sieht, ist vor Gott Schall und Rauch.

Versuch es einmal mit persönlichen Verlierensübungen! Leite deinen Selbstwert nicht vom Erfolg ab! Freu dich, wenn du Dank eines Fehlers zu neuen Erkenntnissen gekommen bist!



P. Sebastian Leitner ist Oblate des heiligen Franz von Sales und Provinzökonom in Wien, Österreich.

Da das Werk des seligen Louis Brisson im deutschen Sprachraum noch kaum bekannt ist, veröffentlichen wir hier einige Originaltexte aus seinen Ansprachen und Vorträgen. Das Gesamtwerk findet man im Internet auf der Seite www.louisbrisson.org

Gebet: beglückend für die Seele

Seliger Louis Brisson

Eines Tages waren die Apostel um ihren Meister versammelt. Sie schauten auf ihn und hörten ihm zu. Einer von ihnen sprach die Gedanken aller anderen aus und sagte: „Meister, lehre uns beten.“ Wir sind wie Kinder, wir verstehen nicht zu beten. „Nun gut“, antwortete Jesus daraufhin, „wenn ihr beten wollt, sollt ihr sprechen: Vater unser im Himmel...“ Indem er sie das Vaterunser lehrte, belehrte er sie, was sie von Gott erbitten müssten, um ihm zu gefallen. Meine Kinder, ich wünschte, dass ihr Jesus im Tabernakel aufsucht, denn da ist er ebenso wirklich gegenwärtig wie er es damals inmitten seiner Jünger war. Sagt ihm: „Herr, lehre mich beten.“ Das Gebet ist so schön, so beglückend für eine Seele, die es versteht.

Das Pflichtgebet und das vertrauliche Gebet

Man kann zwei Arten von Gebet unterscheiden: das Pflichtgebet und jenes, das ich das vertrauliche Gebet nennen will:

Das Pflichtgebet ist jenes, zu dem wir unter Sünde verpflichtet sind. Das vertrauliche Gebet

ist jenes, zu dem wir nicht verpflichtet sind, das aber zwischen Gott und uns eine sehr liebevolle Beziehung unterhält, die unsere Seele auf Erden glücklich macht. Das ist vor allem das Pflichtgebet des Sonntags, die Teilnahme am Heiligen Messopfer. Das darf man nie unterlassen, außer aus sehr schwerwiegenden Gründen, z. B. wenn ihr krank seid. Wenn ihr aber nicht ernsthaft verhindert seid, dürft ihr es nie versäumen. Wenn ich ein Mädchen treffe, das nie freiwillig die Messe versäumt hat, dann sage ich, dass seine Seele das Unterpfand seines künftigen Glückes hat, denn sein Gewissen ist in Ordnung, und wenn es ausdauernd ist, wird es sicher in den Himmel kommen. Meine Kinder, ich beschwöre euch, dispensiert euch nie von der Messe ohne höhere Gründe. Glaubt, ja glaubt an die Gebote Gottes und der Kirche. Tut nicht, was sie verbieten, und der Friede wird in eurer Seele sein, die Engel werden euch nahe sein und euch dienen, sie werden euch auf Händen tragen, damit ihr euch nicht an den Steinen der Prüfungen stoßt. Sie werden euer Leben mit ihrem Schutz umgeben.

Glaubt meiner Erfahrung. Ich habe viele Leben gekannt und sie vor mir abrollen gesehen. Nun, die Glücklichen waren stets die Leute, die die Gebote Gottes und der Kirche beobachtet haben.

Das Morgen- und Abendgebet

Dann gibt es das Morgen- und Abendgebet. Sie sind nicht so verpflichtend wie die Sonntagsmesse, und man begeht nur eine lässliche Sünde, wenn man sie unterlässt, aber man darf sie trotzdem nicht unterlassen. Ich weiß, dass man am Morgen viel zu tun hat. Ich verlange auch nicht eine dreiviertel Stunde von euch, nicht einmal eine Viertelstunde, nicht fünf Minuten Gebet, sondern nur eine Minute. Kniet nieder, betet das Vaterunser, das Ave Maria, das Glaubensbekenntnis, einen Akt des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, dann fügt hinzu: „Mein Gott, ich lege meine Seele, meinen Willen in deine Hände. Ich bitte um deine Gnade. Segne mich, verlass mich während dieses Tages nicht. Ich habe keine Zeit, dir jetzt viel zu sagen, aber ich werde im Lauf des Tages zu dir zurückkommen.“



Versetzt euch zum Abendgebet in den Zustand, in dem ihr sein möchtet, wenn ihr in der Ewigkeit aufwacht.

Das dauert nicht lange. Unterlasst es aber nie. Es gibt Leute, die sich an die Arbeit begeben, ohne ihr Gebet gemacht zu haben. Sie sind wie Kinder, die ohne Frühstück in die Schule kommen, wie Seeleute, die sich für eine Reise einschiffen, ohne den notwendigen Proviant mitgenommen zu haben. Macht also euer Gebet, meine Kinder. Macht es so kurz, wie ihr wollt, aber macht es. Am

Abend könnt ihr es etwas länger halten. Dann erforscht euch über die Fehler des Tages, und ihr werdet sehen, ob ihr gegen eure guten Vorsätze gefehlt habt. Bittet dann Gott um Vergebung und versetzt euch in den Zustand, in dem ihr sein möchtet, wenn ihr, statt in eurem Bett zu erwachen, in der Ewigkeit aufwachen müsstet. Wie viele Menschen sterben in der Tat in der Nacht! Wie viele plötzliche

Todesfälle sieht man. Sie sind jetzt an der Tagesordnung. Jeden Morgen erhebt sich eine Unzahl von Menschen nicht mehr und man legt sie in ihren Sarg.

In dieser Verfassung muss man das Abendgebet machen, das man nie unterlassen darf, ebenso wenig wie die anderen Pflichtgebete. Wenn man darin treu ist, erwirbt man viele Gnaden und man ist sicher auf dem Weg, der zum Himmel führt.

Das vertrauliche Gebet

Nun will ich euch etwas über das vertrauliche Gebetsagen. Ich fühle, dass es unter euch viele Herzen gibt, die mich verstehen, und die nicht nur denken und schätzen, was ich euch sagen werde, sondern die es seit langem üben.

Was ist das vertrauliche Gebet? Es ist das Gebet, das echte Gebet, das wir unter allen Umständen des Lebens an Gott richten, um ihn zu bitten, uns zu helfen. Das Gebet, das am Beginn der Arbeit Gott bittet, sie zu segnen, das Gott im Augenblick der Versuchung um seinen Beistand bittet und sagt: „Mein Gott, hab Erbarmen mit mir. Ich fühle mich gedrängt, mich zum Zorn gehen zu lassen. Komm mir zu Hilfe.“ Das ist das vertrauliche Gebet. Man erinnert sich, dass Gott in unserem Herzen ist. Man sagt ihm ein kleines liebevolles Wort. Man wendet sich an die heilige Jungfrau, an seinen Schutzengel, an die Heiligen, die man verehrt. ■

aus: *Kleine Werke, Erstkommunionexerzitien, Nr. 5: „Das Gebet“ (in Ausschnitten).*

Für die Licht-Aktion 2013, die Schulprojekte der Oblatinnen des hl. Franz von Sales im südamerikanischen Staat Ecuador unterstützt, sind bereits mehr als 18.000,- EUR zusammengekommen. Diesmal berichtet Schwester Klara-Maria Falzberger OSFS über Projekte, in denen die Schülerinnen mit noch größerer Not konfrontiert werden als sie sie bereits selbst kennen. Doch gerade dadurch werden sie dazu qualifiziert, später konstruktiv ihre Welt zu gestalten.

Ganzheitliche Schulbildung heißt nicht nur, den Schüler/innen ein fundiertes schulisches Wissen und praktische Kenntnisse zu vermitteln. Auch ist es nicht genug, dass sie am Ende ihrer Schulbildung selbstbewusst, kritisch und entscheidungsfähig in die Welt eintreten können. Neben all dem müssen sie sensibilisiert und motiviert werden, diese Welt, in die sie Gott gestellt hat, mitzugestalten und ihr so ein menschlicheres, gerechteres und liebenderes Antlitz zu geben. In den Schulen und Gymnasien der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales in Europa gibt es viele verschiedene Ansätze, das zu verwirklichen. So die Auslandseinsätze vieler Jugendlicher als Volontär/in in den Schulen und Werken der Oblatinnen in Südamerika oder in Afrika. Aber nicht nur die europäische Jugend muss sensibilisiert werden, um ihr Herz für die Armen zu öffnen, auch in den Schulen der Oblatinnen in Ecuador und Kolumbien werden die Schüler/innen, selbst die ärmsten unter ihnen, angeregt,

Noch größerer Not mit Liebe begegnen

Licht-Aktion 2013: Für Kinder in Ecuador

zu entdecken, dass es immer noch ärmere Menschen gibt als sie selber. Wie das im konkreten aussieht, zeigen einige Beispiele:

Dienst an den Ärmsten

Im Unterrichtsprogramm der Schülerinnen der Unidad Educativa San Francisco de Sales in

Quito ebenso wie in dem der Unidad Educativa Leoní Aviat in Manta, nur um zwei unserer großen Schulen zu nennen, in denen ungefähr 800 Schülerinnen unterrichtet werden, ist sozial-karitative Arbeit harmonisch in den Schulalltag eingebaut und wird von den Schülerinnen nicht als ein „Muss“ sondern als freu-

„Für Kinder in Ecuador“



Wenn Sie den Kindern in Ecuador helfen wollen, richten Sie Ihre
Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08
BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962
BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Unsere Schülerinnen zeigen ...

dige, lebenserfüllende Tätigkeit verwirklicht.

Die Herberge „San Juan de Dios“ ist ebenso Arbeitsfeld für unsere Schülerinnen, wie das Altenheim „Fundación Funteman“. In der Fundación Funmani „ayúdame a vivir“ und im Kinderkrankenhaus „Baca Ortiz“ in Quito setzt sich eine andere Gruppe von Jugendlichen für ein menschlicheres Zusammenleben ein. Nicht zu vergessen sind die „Missionen“, die wir Schwestern gemeinsam mit unseren Jugendlichen und unserem Schulpersonal sowohl in der Karwoche als auch in den Sommerferien verwirklichen. Eine unvergessliche Erfahrung an Glaubensvertiefung und unbegrenzter menschlicher Hingabe!

Vielfältige Zuwendung

Die Herberge San Juan de Dios ist der einzige und letzte Zufluchtsort der Bettler und all der Menschen, die durch oft ungewöhnliche, harte und unvorstellbare Schicksalsschläge auf der Straße gelandet sind. Sei es für eine Nacht, sei es für viele Monate oder auch Jahre – wenig-

tens eine warme Mahlzeit, eine Dusche und ein Bett stehen für alle zur Verfügung, die tagsüber an die Pforte klopfen. In Funteman findet man alte, kranke und geistig behinderte Menschen, die in ihren Familien keine Aufnahme mehr finden und für die jedes kleine Zeichen von Liebe und Aufmerksamkeit unendlich wertvoll ist. Aber auch materielle Hilfe wie Lebensmittel, Medikamente und Kleidung dürfen nicht fehlen, will man die Bergpredigt Wirklichkeit werden lassen. Unsere Schülerinnen nehmen sich dieser Menschen an und tragen ein wenig dazu bei, dass sie ihren Lebensabend würdig verbringen. Die Fundación „ayúdame a vivir“ setzt sich für werdende, alleinstehende oder misshandelte Mütter ein und bietet Kurse, Gespräche und Therapien an, um den Selbstwert der Frauen zu stärken, ihnen zu helfen, neue Arbeitsmöglichkeiten zu finden und Anleitung in Kindererziehung und Haushaltsführung zu bekommen. Das Kinderkrankenhaus „Baca Ortiz“ fordert uns und unsere Schüler ständig auf, Not und Elend der erkrankten Kinder und ihrer Familien mit Rat und Tat zu verbessern, Medikamente zu kaufen, Lebensmittel zu schenken, Kinder mit Langzeitbehandlung schulisch zu betreuen.

Wertvolle Lerneffekte

Auf einen einzigen Blick können Sie erkennen, was diese Art von Bildung und Arbeit in unseren Schüler/innen bewirkt. Diejenigen, die vielleicht auf Grund ihrer

eigenen schweren Erfahrungen oder der Armut ihrer Familien gelitten haben, entdecken, dass sie immer noch viel besser dran sind als die Menschen, die sie in dieser sozialen Arbeit kennenlernen dürfen. Jene, die an ihren eigenen Fähigkeiten oder an ihrem eigenen menschlichen Wert gezweifelt haben, sehen, dass ihr Dasein nützlich ist, um anderen ein bisschen Liebe und Zärtlichkeit zu vermitteln. Und



... soziales Engagement

andere wenige, die zwar materiell kaum Schwierigkeiten haben, deren Leben aber trotzdem leer und sinnlos war, können in der Dankbarkeit der betreuten Menschen sehen, dass Teilen und der Dienst an diesen Mitmenschen die einzigen Möglichkeiten sind, selber reich und beschenkt zu werden. ■



Sr. Klara-Maria Falzberger OSFS



Aus drei wird eins

Wiener Pfarreien Krim, Glanzing und Kaasgraben gehen gemeinsamen Weg

Seit Jahren schon arbeiten die Wiener Pfarreien Krim, Glanzing und Kaasgraben, die alle drei von den Oblaten des heiligen Franz von Sales betreut werden, eng zusammen. Eine Zusammenarbeit die jetzt noch konkreter wird. Seit 1. September 2013 werden alle drei Pfarreien von einem Pfarrer, Pater Georg Dinauer, und dem Kaplan Pater Alcide Kragbe betreut. „Wir haben in den letzten Jahren sehr intensiv an den Veränderungen gearbeitet“, erklärt der Provinzial der Oblaten des heiligen Franz von Sales, Pater Thomas Vanek. In Anbetracht einer in den Orden dünner werdenden Personaldecke hatte man bereits Ende der 1990er Jahre begonnen, über mögliche Synergien nachzudenken. „Ein Schwerpunkt sollte von Anfang an der 19. Bezirk sein mit den drei Pfarreien, die sogar von den Oblaten gegründet wurden“, so Pater Vanek.

Über die Pfarrgrenze hinaus

„Glücklich über die Veränderungen sind nicht alle“, erklärt Pater Vanek. So können bei nur einem Priester für drei Kirchen nicht mehr so viele Sonntagsgottesdienste angeboten werden, was natürlich nicht alle glücklich mache, wenn sie manchmal andere, vielleicht noch nicht bekannte Kirchen aufsuchen müssen.

Salesianische Spiritualität

„Es gibt sehr motivierte Pfarrgemeinderäte, die schon seit Jahren zusammenarbeiten“, erklärt Pater Vanek. „Mit Pater Georg Dinauer habe ich einen Mitbruder als Priester für die drei Gemeinden ausgewählt, der sehr stark projektorientiert arbeitet. Ich gehe davon aus, dass in kürzester Zeit mehrere pfarrübergreifende Projekte entstehen werden, die auch Menschen anziehen, die

vielleicht bis jetzt nicht so stark in den Pfarreien präsent sind.“

Wichtig sei ihm auch, dass alle drei Pfarreien Ordenspfarreien sind.

„Wir möchten die Spiritualität unseres Ordensgründers, Franz von Sales, den Menschen näherbringen. Die Salesianische Spiritualität kann hier auch eine Brücke sein, die uns alle verbindet.“

Katharina Spörk

Sankt Anna jubelt



Die Annakirche im Zentrum Wiens ist das erste Kloster der Oblaten des heiligen Franz von Sales im deutschen Sprachraum. In diesem Jahr fanden dort zwei große Feste statt: Zunächst feierte P. Maximilian Hofinger, Kirchenrektor des Klosters, sein goldenes Priesterjubiläum am 30. Juni 2013 (linkes Foto). Ende August wurde der 80. Geburtstag und das 60-jährige Professjubiläum des ehemaligen Provinzials der Österreichisch-Süddeutschen Provinz P. Alois Bachinger mit Mitbrüdern, Verwandten und Freunden gefeiert (rechtes Foto). Festprediger beider Jubiläen war jeweils P. Provinzial Thomas Vanek.

Sanftmut und Güte

Papst Franziskus über Franz von Sales

Bevor Kardinal Jorge Mario Bergoglio am 13. März 2013 in Rom zum Papst Franziskus gewählt wurde, hielt er mehrmals Ansprachen im argentinischen Fernsehen. Bei einer dieser seiner Fernsehbotschaften befasste er sich auch mit dem heiligen Franz von Sales. Dabei beschrieb er den Kirchenlehrer mit folgenden Worten:

Die Liebe des Gekreuzigten

„Wann werden wir alle unserem Nächsten gegenüber durchtränkt sein von Güte und Milde?“ (DASal 5,289). Diese Frage des heiligen Franz von Sales stellt sich gerade heute in einer Welt, in der wir uns ständig gegenseitig attackieren, wo Menschen einander verletzen, wo Menschen Tag für Tag schwer misshandelt werden, weil sie sich bekriegen und gegenseitig zerstören wollen. Wann werden wir endlich ganz von Güte und Milde durchtränkt sein?

Diese Güte und Milde, diese Sanftmut besaß der heilige Franz von Sales durch und durch. Die Liebe zum Nächsten war die wesentliche Inspiration, die sein Leben prägte. Die Motivation, die diesen Heiligen zur Nächsten-

liebe antrieb, war sein Wunsch, allen Schwestern und Brüdern, allen Freundinnen und Freunden die bedingungslose Liebe des Gekreuzigten Jesus Christus deutlich zu machen. Diese Liebe zum Gekreuzigten kommt nicht von ungefähr. Für Franz von Sales ist sie die Grundlage für eine echte Selbsterkenntnis, bei der man auch seine Fehler und Schwächen annehmen kann, und sie gibt uns die Möglichkeit, ihnen zu widerstehen oder sie aufzuopfern.

Unsere Schwächen lehren uns

Wie sehr versuchen wir doch, unsere Schwächen zu ignorieren. Dennoch sollte uns bewusst sein, dass unsere persönlichen Schwächen auch unsere großen Lehrer sind, da sie uns unsere Realität zeigen, unsere Defizite, unsere Sünden. Sie stellen uns auf den Boden der Tatsachen. Es nützt eigentlich nichts, wenn man versucht, sie zu beschönigen oder zu verstecken. Wenn wir uns unserer Wirklichkeit stellen, wenn wir uns so annehmen, wie wir sind, dann werden wir auch anderen gegenüber verständnisvoller, sanftmütiger und gütiger.



Franz von Sales sagt: ‚Wer sanftmütig ist, beleidigt niemand, erträgt und erduldet gern solche, die ihm Böses tun, leidet schließlich geduldig die Schläge und vergilt nicht Böses mit Bösem. Der Sanftmütige gerät nie in Verwirrung, sondern taucht alle seine Worte in Demut und besiegt das Böse durch das Gute‘ (DASal 5,402-403).

Atmosphäre des Friedens

Der Apostel Paulus schreibt, dass wir das Böse durch das Gute überwinden sollen (Röm 12,21). Franz von Sales tat dies durch seine Sanftmut und Güte, die aus seiner Demut geboren wurde. Er verrät uns ein sehr schönes Motto, dem er sein ganzes Leben lang folgte: Ein Tropfen Honig besitzt viel größere Anziehungskraft als ein Fass Essig. Ein gütiger Mensch schafft sofort eine Atmosphäre der Feinfühligkeit, des Verständnisses und des Friedens. Das ist das Erbe, das uns der heilige Franz von Sales hinterlassen hat: die Sanftmut, die Güte und der verständnisvolle Umgang mit den Anderen. ■

Ein besonderes Fest im Säkularinstitut des heiligen Franz von Sales bildet die „Fünfte Weiherneuerung“. Mit dieser entscheidet sich ein Mitglied endgültig für die Gemeinschaft. Am 5. September 2013 tat Monika Rauh, die den LICHT-Leserinnen und -Lesern als Autorin bekannt ist, diesen Schritt. Die Weiherneuerung fand im Exerzitienhaus St. Paulus in Leitershofen bei Augsburg im Rahmen einer Eucharistiefeier statt. P. Herbert Winklehner OSFS sagte in seiner Predigt: Bei jeder Berufung durch Gott geht es nicht so sehr um das Warum, sondern um das Ja. Gott traut uns zu, dass wir diesen Weg gehen, unsere Aufgabe ist es, dem Ruf Gottes zu folgen und darauf zu vertrauen, dass er schon weiß,

Gott traut uns zu, diesen Weg zu gehen

Gemeinschaftswoche des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales



Monika Rauh (li) und Angela Haucke, Generalleiterin des Säkularinstituts was er mit uns machen will. Das Fest fand im Rahmen der jähr-

lichen „Gemeinschaftswoche“ statt, in der sich die Mitglieder des Säkularinstitutes aus Deutschland und Österreich zum Gedankenaustausch treffen. Referate hielten der Essener Pastoralreferent Michael Kampmann, Frau Ursula Hecht, der Generalassistent des Säkularinstitutes, P. Konrad Eßer OSFS, und der geistliche Assistent der deutschsprachigen Region P. Hans-Werner Günther OSFS. ■

50 Jahre in der Gemeinschaft des heiligen Franz von Sales



50 Jahre gehört Monika Fromme (1 Reihe, 4. v. re) der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales an.

Am 26. Juli 2013 durfte Monika Fromme ihr 50-jähriges Weihejubiläum in der Gemeinschaft des heiligen Franz von Sales begehen. Dieses Fest feierte die Kölner Gruppe mit ihr und Gästen aus der ganzen Region am 14. September 2013. Während einer heiligen Messe erneuerte die Jubilarin ihr Weiheversprechen, und anschließend gab es bei einem gemeinsamen Mittagessen viel

Gelegenheit zur Begegnung. Monika Fromme hatte von 1973 bis 1994 die Leitung der Kölner Gruppe inne. Von 1985 bis 1997 war sie zudem Regionalleiterin. Darüber hinaus begleitete sie als Anleiterin viele der Anwesenden in die salesianische Spiritualität. Einen ganz besonderen Dienst leistete sie durch ihre treue und gewissenhafte Übersetzungsarbeit. ■

Renate Simon-Pütz

Nachwuchssegnen im Brisson-Jahr



Die Oblatinnen des heiligen Franz von Sales freuen sich über drei Novizinnen. Sie wurden im August 2013 im Mutterhaus in Troyes, Frankreich, ins Noviziat aufgenommen. Das Foto zeigt die frischgebackenen Novizinnen im weißen Schleier (von links nach rechts: Schwester Léonie-Fifame, Schwester Jeanne-Bernadette und Schwester Josephé-Aloysia) mit der Novizenmeisterin Schwester Hélène-Bernard OSFS.

Zurück in die Zukunft

Ein Fest für Louis Brisson

Am 22. September 2012 wurde Louis Brisson, der Gründer der Oblaten des hl. Franz von Sales, in Troyes selig gesprochen. Ein Jahr später – am 21. September 2013 – luden die Sales-Oblaten dazu ein, den Jahrestag der Seligsprechung auf ganz besondere Weise zu feiern: mit einem Brisson-Fest in der von den Sales-Oblaten geleiteten Pfarrgemeinde St. Judas Thadäus in Wien, 19. Bezirk.

P. Sebastian Leitner OSFS koordinierte und organisierte gemeinsam mit zwei ehrenamtlichen Mitarbeitern ein Jahr lang dieses Fest. Nicht nur der Person Brissons konnte dort in zehn interaktiven Stationen näher auf den Grund gegangen werden, sondern es war das erste Mal, dass Angehörige aller Sales-Pfarrn in Wien, die Sales-Oblaten und ihre Freundinnen und Freunde sowie die Oblatinnen an einem Ort zusammenkamen. Und so staunten manche nicht schlecht, wie bunt, wie vielfältig und wie groß die Sales-Gemeinschaft in Wien ist.

Anhand von zehn Stationen konnte Jung und Alt das Leben des Ordensgründers entdecken. Diese wurden von den verschiedenen pfarrlichen Gruppen der

Sales-Pfarrn vorbereitet. Angefangen von Activity zur Biografie Brissons, über eine Teamwork-Station, bei der Louis Brisson aus einem „Säure-See“ gerettet werden musste, einem Puzzle, der Brisson-Uhr, bis hin zu einem Linoldruck mit einem Porträt von P. Brisson konnte der Ordensgründer interaktiv entdeckt werden.

Nach diesem Stationen-Lauf versammelten sich alle in der Pfarrkirche und wurden durch ein innovatives und lustiges Theater-



Brisson in die Welt tragen

stück über das Leben von Louis Brisson auf die Abschlussmesse eingestimmt. Dort stellte Provinzial P. Thomas Vanek Louis Brisson als einen „klugen Verwalter“ der Dinge, die Gott ihm anvertraut hat, dar – auch wenn er fast dreißig Jahre gebraucht hat, dies zu lernen. *Florian Mayrhofer* ■

Exerzitenzfahrt der Sales-Oblaten



Die Exerzitenzen der Sales-Oblaten vom 4. bis zum 9. August 2013 in Troyes waren ein tiefes Erlebnis. Die Leiter Br. Hans Leidenmühler und P. Sebastian Leitner haben gleich zu Beginn das Ziel der Reise erklärt: zurück zu den Ursprüngen. Im Heimsuchungskloster bestaunte die Gruppe am ersten Tag in der Begegnung mit Mutter Marie de Sales Chappuis die unerklärlichen Wege Gottes, die zur Grün-

dung der Sales-Oblaten geführt hatten. Auch an den weiteren Tagen wurden in Gottesdienst, Gesprächen und geistlichen Impulsen lebensnahe und existentielle Themen aufgegriffen: Widerstand – Leidenschaft – Opfern – Ungehorsam – Neugier – Verlieren – Zeitgeist. Erfrischend waren das offene Klima in der Gruppe sowie die kompetente und flexible Reiseleitung. ■

P. Stefan Leidenmühler

Die seit vielen Jahren bewährte Dachsberger Musical-Fabrik hat erneut ein Meisterwerk abgeliefert.

Mowgli im Urwald

Sarah Wassermair, ehemalige Dachsberger Schülerin und mittlerweile erfolgreiche Drehbuchautorin im Österreichischen Fernsehen, schrieb das Libretto und die Liedertexte. Jürgen Geißelbrecht, Lehrer für Mathematik, Physik und Populärmusik, komponierte die Musik, und Horst Pühringer, Lehrer für Deutsch, Geografie und Wirtschaftskunde, führte Regie. Am 27. September 2013 war Premiere: Das Dschungelbuch des britischen Autors Rudyard Kipling, die Geschichte des Kindes Mowgli, das von den wilden Tieren des Urwalds aufgezogen wird, dann aber der Eifersucht des Tigers zum Opfer fällt. Mowgli muss ins Exil und die Geier warten auf seinen Tod. Doch dann kommt seine große Stunde. Die Menschen haben die Tiere gefangen und in Käfige gesteckt. Ihre Zukunft ist düster: die lebenslange Dressur in einem Zirkus. Mogli wird zum großen Befreier des Dschungels, doch er muss sich auch von seinen Freunden verabschieden. Sein Weg führt zurück in die Welt der Menschen.

Begeisterung pur

Das Publikum ist begeistert: von der gesanglichen und schauspielerischen Leistung der Kinder und Jugendlichen, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern auf, neben

Versuch's doch mal mit Gemütlichkeit

Oblaten-Gymnasium Dachsberg glänzt mit dem „Dschungelbuch“



Kreativität ohne Grenzen: Großartige Leistung aller Beteiligten bei der Dachsberger Musical-Produktion 2013 „Dschungelbuch“

und hinter der Bühne. Das farbenfrohe Dschungel-Bühnenbild fasziniert ebenso wie die großartigen Kostüme. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt: Affen, Geier, Krokodile, ein Elefant und natürlich die Hauptpersonen: Balu, der Bär, Kaa, die Schlange, Bagheera, der Panther, und Shirkan, der Tiger. Besonders wirksam: ein Sternenhimmel, die echten Stichflammen und der Wasserfall. Die Musik rockt und rührt und besteht fast durchgehend aus Eigenkompositionen. Einzig am berühmten Lied „Versuch's doch mal mit Gemütlichkeit“, das bereits bei der Disney-Trickfilmversion der große Renner war, konnte man

nicht vorbei. Balu, der Bär, brachte auch diesmal nicht nur den Dschungel, sondern die gesamte Mehrzweckhalle des Gymnasiums zum Schunkeln.

Eine Menge Arbeit

Der Schulleiter des von den Sales-Oblaten geführten Gymnasiums bringt es auf den Punkt: „Hinter einem solchen Projekt steckt eine Menge Arbeit. Es kann nur verwirklicht werden, weil alle in der Schule zusammenhelfen: 150 Aktive, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Ehemalige, Eltern und viel andere. Ich bin dankbar, das so etwas an dieser Schule möglich ist.“

Vierzehn Schwestern der Heimsuchung aus den Klöstern in Deutschland und Österreich trafen sich vom 13. bis 15. September 2013 im Heimsuchungskloster St. Josef in Zangberg, Bayern, um sich über das Leben nach den Gelübden auszutauschen, vor allem, wie dies der heilige Franz von Sales und die heilige Johanna Franziska von Chantal verstanden. Schon das Thema dieses Treffens wies die Richtung: „Das Ja Gottes zu uns. Gelübde heute leben“. Wer von Gott berufen ist, nach den Gelübden der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams zu leben, der darf sich gewiss sein, dass Gott zu ihm Ja gesagt hat. Gott ist es, der beruft und dem Berufenen zutraut, dass er diesen Weg geht. Das Ja, das eine Schwester bei ihrer Profess spricht, ist die Antwort auf das Ja Gottes zu ihr – und dieses Ja

Das Ja Gottes zu uns

Schwestern der Heimsuchung beschäftigten sich mit ihren Gelübden



Heimsuchungsschwestern im Gespräch über die Ordensgelübde

Gottes ist für alle Menschen in der Taufe grundgelegt.

In intensiven Gesprächen beschäftigten sich die Schwestern auch mit der Frage, wie die einzelnen Gelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams

in der heutigen Zeit konkret gelebt werden. Begleitet wurden die Gespräche von der Föderationsoberin Schwester Lioba Zezulka und vom Regionalassistenten der Föderation, P. Herbert Winklehner OSFS.

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
 ___ EUR 15,50 / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
 ___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der
verstorbenen

Licht-Leserinnen und Leser:

ALBSTADT: Pfister, Antonie;
DIESEN: Sr. Monika Aichele
OSB;
EFFELTRICH: Reichel, Georg;
EGWEIL: Marschalek, Heinz;
EICHSTÄTT: Hergenröder,
Werner;
HILPOLTSTEIN: Wenninger,
Margarete;
JETTINGEN-SCHEPPACH: Koll-
mann, Anton;
NIEDERBERG: Fecher, Anna;
WACHENZELL: Tratz, Barbara;
WALDSHUT-TIENGEN: Bries-
kon, Marianne;

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Die Auferstehung Christi gibt Sinn
und Leben jedem Geschöpf, das der
Vater geschaffen und im Blick auf
Ihn und durch Ihn gestaltet hat

Carlo Caretto

Licht - Die Salesianische Zeitschrift
Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes;
Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 13.- / SFr
22.- (zzgl. EUR 2,50 / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 2,30 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand). Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.

Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(9, 14, 15, 19, 24, 28, 29); Uschi Drei-
ucker/pixelio.de (Titel); Gerhart Ernst-
brunner (27ob); Stephanie Hofschlaeger/
pixelio.de (7); Edgar Jiménez, Wikipedia
(25); Stefan Jorthan (3); Margot Kessler/
pixelio.de (13); Stefan Leidenmühler
(27un); Oblatinnen des hl. Franz von Sales
(22, 23, 26re); Leo Schlamp (10); Mar-
lene Spormann (26ob); Kurt Stöger (26li);
Gerhard Wagner (30); Alfons Wittmann
(5, 8, 17, 21)



„Wir selber
pflanzen nur,
Gott aber gibt
das
Gedeihen.“

Louis Brisson

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



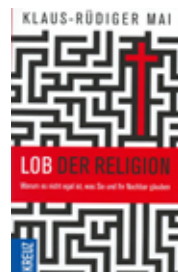
Paul-Werner
Scheele
**Mit den Heiligen
hin zum Herrn**
382 Seiten,
broschur,
EUR 19,90
Echter Verlag

Der ehemalige Bischof von Würzburg macht sich auf die Spurensuche nach den Heiligen und ihre Bedeutung für unser Leben. Er beschreibt 25 bedeutende Heilige von Maria bis Therese von Lisieux. Erfreulich ist, dass dabei auch Franz von Sales gefunden werden kann. Auch wenn die Beschreibung ein paar kleine historische Fehler enthält, so liefert sie dennoch die wesentlichen Aspekte des Kirchenlehrers und stellt eine ausgezeichnete Zusammenfassung seines Lebens dar.



Reinhard
Gesing (Hg.)
**Vernunft,
Religion und
Liebens-
würdigkeit**
240 Seiten,
broschur,
EUR 19,95

Don Bosco Verlag
Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit sind die drei Säulen, die der heilige Johannes Don Bosco für sein pädagogisches Konzept nannte. Es geht um Don Boscos „Pädagogik der Vorsorge“ damals und heute. In der Mitte des Buches wird auch darauf hingewiesen, dass für Don Bosco und seine Pädagogik der heilige Franz von Sales ein besonderes Vorbild war, dessen Güte, Menschenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit er nachahmen wollte.



Klaus-Rüdiger
Mai
Lob der Religion
176 Seiten,
gebunden,
EUR 16,99
Kreuz Verlag

Für alle, die angesichts der Religionskritik aus Naturwissenschaft und atheistischer Philosophie nach schlagenden Argumente für die Notwendigkeit von Religion und Glaube sowie für die Existenz Gottes suchen, ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. Das besondere daran ist, dass Mai nicht nur griffig und anschaulich schreibt, sondern seine Argumente aus historischer Sicht ableitet. Fazit: Ohne den Glauben hat Europa keine Zukunft, daher ist es nicht egal, was Sie oder ihr Nachbar glauben.



Gerd Schneider
**Der letzte
Code**
318 Seiten,
broschur,
EUR 14,99
Arena Verlag

Dieser Roman schildert die Zeitreise eines jungen Mannes durch die Geschichte der Menschheit. Von der Steinzeit bis zur Gegenwart werden in großen Zügen die wesentlichsten Ereignisse der Geschichte durchlebt, weil sich der Zeitreisende mit Hilfe eines Computerspiels in unterschiedliche Rollen versetzt. Damit wird die Geschichte nicht nur spannend, sondern erhält auch den modernen Anstrich des Computerzeitalters, was gerade jungen Leserinnen und Lesern besonders gefallen könnte.



Simon A. Mayer
Mehr vom Leben
205 Seiten,
gebunden,
EUR 14,80
Echter Verlag

Wer glaubt, hat mehr vom Leben. Aber: Wem glauben wir? Was glauben wir? Woran glauben wir? Simon Mayer, Domvikar von Würzburg, liefert in diesem Buch eine exzellente und praxisnahe Beschreibung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Er versteht es wunderbar, den tiefen Inhalt unseres Credo verständlich zu erklären und das Wesentliche auf den Punkt zu bringen. Illustriert ist das Buch mit Farbfotos von Markus Hauck zu den grundlegenden Glaubensinhalten.



Christoph Benke
**Mit Gott
an einem Tisch**
96 Seiten,
broschur,
EUR 12,95
Tyrolia Verlag

Bei „Kommunion“ denkt man normalerweise zuerst an das Sakrament der Eucharistie. Dass im Christentum darunter viel mehr verstanden wird, beschreibt der Geistliche Leiter im Zentrum für Theologiestudierende der Erzdiözese Wien: Kommunion ist ein Leitmotiv der christlichen Spiritualität. Es geht um nichts weniger als um die Beziehung zwischen Gott und Mensch, ja um die Beziehung der drei Göttlichen Personen untereinander und um die Beziehung zur Schöpfung.

B 4577

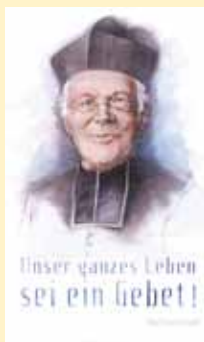
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

NEU im



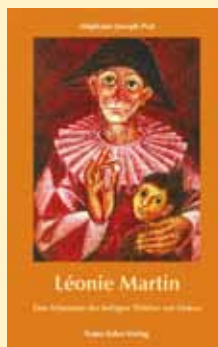
Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Unser ganzes Leben sei ein Gebet von Louis Brisson
36 Seiten, broschur, farbig, (Éditions du Signe).
7,95 EUR , 11,90 SFr, ISBN 978-2-7468-2832-2

Diese Broschüre stellt eine Hilfe dar, sich mit der Spiritualität von Pater Brisson vertraut zu machen, die er seinen Schwestern und Brüdern vermittelte, damit sie diese durch ihr Leben und Wirken weitergeben. Es wurden einige wesentliche Texte Brissons ausgewählt, die deutlich machen, was er unter Beten verstand und wie das Gebet ganz im Sinne des heiligen Franz von Sales gelebt werden kann. Die Broschüre ist sehr schön farbig gestaltet und eignet sich besonders gut als Geschenk.



Léonie Martin – Eine Schwester der heiligen Thérèse von Lisieux von Stéphane-Joseph Piat, 232 Seiten, broschur, EUR 11,95, SFr 17,90
ISBN 978-3-7721-0316-2

Biografie über die Heimsuchungsschwester Leonie Martin (1863–1943), die leibliche Schwester der heiligen Thérèse von Lisieux. Als Schwester Françoise-Thérèse lebte sie im Kloster der Heimsuchung in Mariä Caen. Ihre Biografie stellt nicht nur eine lebendige Ergänzung zum Verständnis der heiligen „Blume des Karmel“ dar, sondern ebenso die innere Nähe zwischen der thesesianisch-karmelitanischen und der salesianischen Spiritualität.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 6/2013